

Schlier, Heinrich: *Nun aber bleiben diese Drei. Grundriß des christlichen Lebensvollzuges. (Kriterien, 25) Einsiedeln, Johannes 1971. Kl.-8°, 88 S. – DM/Fr. 7,-.*

Die Meditationen zum abschließenden Vers 1 Kor 13,13 des sogenannten »Hohenliedes der Liebe«, die von H. Schlier auf geistlichen Konferenzen vorgetragen wurden (vgl. Vorwort), wollen von dem Autor nicht als abschließende Gedanken, sondern als Aufforderung, »selber dem Einzelnen weiter nachzugehen und ihm nachzudenken« (Vorwort), verstanden werden.

Die Trias »Glaube, Hoffnung, Liebe« wird von H. Schlier vorzüglich unter dem Aspekt meditativer Reflexion aufgrund der Darlegung des Apostels Paulus hinsichtlich ihrer verbalen Aussagen, ihres kontextlichen Zusammenhangs und vor allem hinsichtlich ihres existentialen Imperativs dem Leser vorgelegt. Denn: »In allen dreien gemeinsam vollzieht sich christliche Existenz.« (9). Nach einer Vororientierung über die Texte, welche die drei genannten Weisen christlichen Lebensvollzugs zum Inhalt haben (hier nimmt Schlier auch den Eph.- und Kol.-Brief hinzu), werden diese genuin christlichen »Tugenden« je für sich in extenso behandelt. Deutlich erkennbar ist das Bemühen des Autors, nicht einfach begriffsanalytisch ein Summarium begriffsorientierter Zusammenhänge vorzulegen, sondern die drei »Forderungen« aufgrund der paulinischen Aussagen in ihrer Breite und Tiefe, in den möglichen Lebenszusammenhängen, in ihren umfassenden Koordinationen darzutun. Freilich sind bei diesem Bemühen manche von Schlier aufgezeigten Zusammenhänge »überraschend«, nicht selten erwecken sie den Eindruck, als seien sie idealisierend überzogen.

Wer um Schliers Engagement, die Schriften des Neuen Testaments streng

historisch-kritisch auszulegen und dennoch gleichzeitig immer schon auch den »Lebensvollzug« im Auge zu haben, weiß, wird die Intention dieses Büchleins richtig würdigen und schätzen. Er »weiß« dann, gerade weil er mit dem Autor dessen »Weltbekanntsein« (so auf dem Klappentext) als peinlichen Werbeslogan ansieht, daß Schlier seinen Leser niemals »schont«, sondern »zwingt«, Position zu beziehen. Von hier aus gesehen ist es allerdings für den Leser unbedingt notwendig, bei der Lektüre das Neue Testament bei der Hand zu haben; denn Schlier zitiert zwar häufig bestimmte ntl. Texte (teils ganz, teils fragmentarisch), aber meistens verweist er – etwas zu souverän – auf Bibelstellen und überläßt es dem Leser, selbst nachzuschlagen, was diese sagen und ob sie den Gedankengang »belegen«. Freilich wird dann der kritische Leser sich nicht selten die Frage stellen müssen, ob die von Schlier angeführten Bibelstellen das bestätigen, was er meditativ vorlegt.

Trotzdem ist das hier vorliegende Büchlein ein gelungener Grundriß christlichen Lebensvollzugs, allerdings nur für den, der unangefochten und vertrauend auf den Aussagen des Neuen Testaments »steht«. Da aber dieses Selbstverständnis heute weitgehend nicht mehr vorhanden ist, werden sicher viele das Buch mit der kritischen Anmerkung versehen: Was helfen mir »heute« gediegene und umfassende Aussagen eines geschulten, sein Handwerk verstehenden, ganz in der biblischen Welt lebenden Theologen über einen Paulus »von damals«, dessen Situation mir völlig fremd ist, dessen »Grundriß« ganz konkret auf seine Gemeinde zugeschnitten war? Und nicht zuletzt werden diese kritischen Leser – zu denen sich auch der Rezensent zählt – die Frage stellen: Müßte nicht, wenn ein »Grundriß des christlichen Lebensvollzuges« vorgelegt wird, gezeigt werden

(oder wenigstens der Versuch gemacht werden, zu zeigen), wie dieser Grundriß in einer neuen, völlig anderen Situation konkrete Gestalt und Form annehmen könnte? Denn: was »Glaube, Hoffnung, Liebe, dies Drei« ist, wußte Paulus und wußten vielleicht auch seine Gemeinden. Ob es der Leser von heute noch weiß? Theoretisch ja, aber auf die Praxis bezogen bedarf diese Trias mit Sicherheit einer neuen inhaltlichen Bestimmung.

*Bochum*

*Alexander Sand*